

und übernatürliche Geschehnisse. Sie ist nicht wirklichkeitsgetreu. Das meint: was sie erzählt, braucht sich nicht so begeben zu haben, könnte aber so geschehen sein... Sie verflucht sich in die Geschichte und kreuzt den Weg der alten Volksbücher vom Ewigen Juden... Sie denkt sich eigentlich nichts aus, und deshalb hat sie Anteil an der Erdichtung der Menschheit." Über das „könnte so geschehen sein“ wird anderer Meinung sein, wer es auf Grund eingehenden Studiums der biblischen Zeitgeschichte auch allen ihm bekannten in dieselbe hineinverflochtenen historischen Romanen abstreiten muß; wer aber solche liebt, wird gewiß auch hier nicht enttäuscht werden.

Ein seltsames Konversationslexikon?

Der Artikel „Juden“ im Neuen Herder

Unter dieser Überschrift — aber ohne Fragezeichen am Schluß — erschien in der „Neuen Zeitung“ (1949, Nr. 22) eine Kritik, in welcher dem neuen Herder-Lexikon „Von A bis Z“ Mangel an Objektivität vorgeworfen wurde und zwar vor allem in dem folgenden Absatz:

„Zu welchem Umfang die subjektive Meinungsäußerung führen kann, die nicht von wissenschaftlicher Erkenntnis, sondern von einem Dogma bestimmt wird, zeigt besonders schön, was der ‚Neue Herder‘ über die Juden zu sagen hat. Da steht am Schluß eines — übrigens im ganzen dazu passenden — Artikels: ‚Weil dieses eigenartigste Volk der Weltgeschichte seine ganze Existenz in seiner Religion hat, wird es im Grund nur theologisch verstanden. Von Gott zur Vorbereitung auf den Erlöser erwählt, wurde es nach dessen Verwerfung selbst verworfen, um den Heiden Platz zu machen.‘ Über eine solche Erklärung wird selbst der normale Antisemit nur den Kopf schütteln können.“ Ist diese Kritik berechtigt und inwiefern? — Nicht richtig gesehen zu sein scheint uns darin, daß dieses Lexikon seinen Lesern über ein bloßes Sammelsurium wissenschaftlich feststehender aber zusammenhangloser Tatsachen hinaus eine wahrheitsgemäße Orientierung über die wichtigsten unter diesen Tatsachen in ihrem wirklichen Zusammenhang und in ihrem letzten Begründetsein bieten will. Aber gerade weil es sich darin nicht bloß um den „Ausdruck höchst persönlicher Ansichten der Herausgeber“ handelt, kann und muß allerdings gefragt werden, ob im Sinne des wissenschaftlich abgeklärten christlichen Glaubens von vielen hundert Millionen Menschen objektiv richtig oder falsch ist, was da geschrieben steht.

Und ebendarum müssen nun wir feststellen, daß jener Satz, mit welchem der Artikel „Juden“ im neuen Herder-Lexikon schloß, objektiv falsch ist. Auf die Frage: „Hat etwa Gott Sein Volk verworfen?“ antwortet Gottes Wort durch den Hl. Apostel Paulus (Röm 11, 1) „Nicht doch!“ und erklärt dann, was tatsächlich geschehen ist mit den Worten: „Verstockung zu einem Teile ist dem Israel geschehen bis die Fülle der Heiden eingetreten sein wird, und so wird ganz Israel gerettet werden.“ (Röm. 11, 25 f.)

Wir freuen uns mitteilen zu können, daß ein Hinweis auf diese Rettung, der schon im ursprünglichen Lexikon-Artikel enthalten gewesen, aber versehentlich als letzter Satz beim Umbruch weggekürzt worden sei, im Nachdruck eingefügt und der Satz jetzt folgendermaßen weit

richtiger formuliert ist: „Von Gott zur Vorbereitung auf den Erlöser erwählt und für das Gottesreich erstberufen, hat es seine Heilstunde verkannt, jedoch ist nach dem NT das Heil nicht endgültig von ihm genommen: Weissagungen des AT, die Erklärung des Herrn (Mt 23, 39) und bes. die Versicherung des hl. Paulus (Röm. 11) deuten auf seine Endbekehrung hin.“ (Alle Sperrungen von uns).

Nicht nur, weil wir unsern Rundbrief-Lesern über diesen Sachverhalt präzise Information schulden und sie bitten möchten, auch ihnen bekannte Besitzer der unkorrigierten Erstdrucke des Lexikons darauf hinzuweisen, schreiben wir das, sondern vor allem, weil es uns symptomatisch erscheint, daß ein so zentraler Irrtum in einer grundsätzlich seit 1800 Jahren eindeutig geklärten Frage alle Kontrollen der Lexikon-Redaktion eines großen katholischen Verlagshauses passieren und gedruckt werden konnte, drei Jahre nach dem Ende der größten Juden-Verfolgung der bisherigen Geschichte.

Weit entfernt davon, in diesem Umstand ein einzigartiges Versagen gerade dieser Redaktion zu erblicken, halten wir ihn auf Grund aller unserer Erfahrungen — nicht nur in deutschen Ländern! — für symptomatisch. „Wer unter euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“ Wer sich auch in seinem christlichen Reden noch nie theologisch wahrheitswidrig über die Juden ausgedrückt hat, der breche den Stab über die Redaktion des Herder-Verlags. (Eben des Verlags, in welchem der Unterzeichnete mitten in der Hitlerzeit in St. Pauli Jubelrufe über Israels schließliche Rettung einstimmen durfte, ‚Herders Laien-Bibel‘ S. 882, vgl. S. 1038!) Wem aber beim Nachdenken die Lust zum Steinwerfen vergeht, — der fördere unsere Klärungs- und Freundchaftsarbeit!

K. Th.

Bibliographische Notizen

Brunner, Robert: Modernismus und religiöse Indifferenz im heutigen Judentum in ihrer Bedeutung für die Judenmission. In „Judaica“, 1949, Heft 2, S. 95—105.

P. Démann, Paul, NDS: Die Juden in der christlichen Lehre. In: „Dokumente“, Jg. 5 (1949), Heft 3, S. 236ff.

Ben-Chorin, Schalom: „Religion und Staat in Israel“. In: „Judaica“, 1949, Heft 1, S. 58—65.

Linz, Ernst: Wahlrecht und Parteien in Israel. In: „Die Wandlung“, 1949, Heft 4, S. 367—370.

Schrempf, Gottlob: „Was bedeutet Israel Gottes“? (Gal. 6 16); Antwort: Die Christen aus Israel! In: „Judaica“, 1949, Heft 2, S. 81—94.

Schottländer, Fritz: Ernst Simmel, Antisemitismus, A Social Disease, New York 1946. Buchbericht in „Psyche“ 1949, Heft 3, S. 187—192.

Thieme, Karl: Das Ringen um die rechte Verkündigung der Passion Jesu Christi. In: „Schweizerische Kirchenzeitung“, 1949, Nr. 14 und 15.

Matthäus, der schriftgelehrte Evangelist. In: „Judaica“, 1949, Heft 2, S. 130—152.

Es sei auch hingewiesen auf zwei fast gleichzeitig erschienene Auseinandersetzungen über den alttestamentlichen „Pessimisten“, jüdischerseits: W. Buchholz, Kleiner Kommentar zum Buche des Predigers, in „Judaica“, 1949, Heft 1, und christlicherseits: R. Spaemann, Das Buch Koheleth, in den „Frankfurter Heften“, 1949, Nr. 5.

Aus unserer Arbeit

In dem im Rundbrief der „Beratungsmappe“ sonst vorbehaltenen Raum sollen diesmal zwei — scheinbar zusammenhanglose Gedankengänge zu Wort kommen. Denn sie tragen zu dem Gespräch bei, an dem dieser Teil des Rundbriefes besonders interessiert ist: das was Menschen in ihrer Not zu sagen haben und das, was auf der anderen Seite getan werden kann, um dieser Not zu begegnen.

Auf den Rundbrief Nr. 2/3 vom März 1949 äußerten sich auf den in Frage stehenden Abschnitt insbesondere

Stimmen von sogen. „halbjüdischer Herkunft“. Z. B. schreibt W. N.: „Der Inhalt dieser Rundbriefe hat mich überaus interessiert, nämlich in doppelter Beziehung. Einmal bin ich dem jüdischen Volk blutmäßig verbunden und zum anderen bin ich Konvertit und daher theologisch interessiert. ... Ich war glücklich, als ich seinerzeit in den „Frankfurter Heften“ einen Beitrag zu dem Problem fand, das für mich derart aktuell war (vgl. Frankfurter Hefte, Jg. 4 (Februar 1949), Heft 2: Karl Thieme: „Die Christen, die Juden und das Heil“). ... Sie

können sich wohl vorstellen, wie groß das Mitteilungsbedürfnis eines Menschen ist, der lange Zeit schweigen mußte und auch jetzt nur selten Verständnis findet. ... In dem Rundbrief Nr. 2/3 haben Sie eine Gruppeneinteilung der durch die Naziherrschaft betroffenen Juden und Halbjuden vorgenommen. Unter 3a) heißt es u. a.: Die in der Verfolgungszeit Heranwachsenden oder die Kinder litten am stärksten... „Dieser Satz war für mich die Veranlassung, ausführlich zu schreiben... Vielleicht können Sie mir helfen...“ Nach einem Bericht über das persönlich schwere Ergehen und seelische Not fährt der Betreffende fort: „Alles zusammen aber ist für mich ein Labyrinth, aus dem ich nicht herausfinde.“

Es hat sich in der Bedrängnis der Verfolgungszeit gezeigt, daß die Not dort am positivsten getragen und innerlich überwunden wurde, wo gegenseitige Hilfe und das Bewußtsein innerer Verbundenheit geweckt wurde, — und dies, obwohl diese andererseits auf das krasseste zerrissen schien. Daß dieses Interesse wach geblieben, das Bewußtsein, in besonderer Weise Brücke zum jüdischen Volk zu sein, bei denen, die dem Glauben nach nicht mehr zu ihm gehören, ebenfalls wach geworden ist, das zeigt dieser Brief. Er zeigt ferner, wie oft bis heute über die seelische Not, das erzwungene Verschweigen des Erlebten aus jener Zeit, hinweggegangen worden sein mag.

Weil dem so ist, sind wir für jedes wachwerdende Interesse dankbar und skizzierten gern einen berufenerseits von uns erbetenen Aufriß des Inhalts dieser Arbeit. Da vielleicht andere hieran auch interessiert sein mögen, bringen wir im folgenden dieses Memorandum und die Anregungen:

Memorandum über die Tätigkeit der Arbeitsstelle für ehemals vom Nationalsozialismus Verfolgte (Dr. Gertrud Luckner)

1. Was ist unsere Arbeit?

Die genannte Arbeitsstelle hat dreierlei Tätigkeit übernommen:

a) Caritative Fürsorge für Christen aus Israel, durchgeführt im Auftrag des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Conrad Gröber und des deutschen Episkopates als Hilfsarbeit in den Verfolgungsjahren.

Im Anschluß an diese Arbeit ergaben sich Kontakte auch mit jüdischen Kreisen, welche zwei weitere Tätigkeiten zur Folge hatten, die unter b) und c) aufgeführt sind.

b) Innerkirchliche Arbeit. Dr. Luckner gewann einen Mitarbeiterkreis, der die grundsätzliche Klärung des Verhältnisses zwischen den beiden Gottesvölkern und die Aufklärung des katholischen Volkes darüber und über die daraus erwachsenden Pflichten in Angriff genommen hat und durch eine Entschließung des 72. Deutschen Katholikentages speziell autorisiert wurde. Diese Arbeit ist vor allem konzentriert in einem lockeren Beirat, an dessen Tätigkeit sich bisher vor allem die folgenden Damen und Herren beteiligt haben:

H. H. Prof. Allgeier, Herr Prof. Clemens Bauer, H. H. Rektor Bockel, H. H. Prof. Bopp, Herr Dr. Borgmann, H. H. Domkapitular Eckert, Herr Dr. Gießler, Herr Direktor Msgr. H. Joerges, H. H. Pater Middendorf, Herr Dr. Schmidthüs, Frl. Dr. Sertorius, Herr Prof. Dr. Thieme und Herr Dr. Winkler.

Aus dieser Arbeit haben sich ergeben:

1. Eine in vierfacher Folge jährlich erscheinende Korrespondenz „Rundbrief zur Förderung der Freundschaft zwischen dem alten und dem neuen Gottesvolk — im Geiste der beiden Testamente“. Bisher erschienen Nr. 1—4.
2. „Beiträge zur christlichen Betrachtung der Judenfrage“, Manuskript vorliegend. (Für Religionslehrer und Katecheten gedacht).
3. Artikel und Vortragstätigkeiten, vgl. Rundbrief 2/3, Literaturhinweis, S. 48.

c) Interkonfessionelle Arbeit.

I. Dr. Luckner übernahm die Geschäftsstelle für von Generalstaatsanwalt Professor Bader geleitete christlich-

jüdische Zusammenarbeit, die mit einem Vortrag von Professor Heinz Kappes, Karlsruhe, „Palästina heute“ am 15. Januar 1949 eröffnet wurde, und mit einem Vortrag von Rabbiner Dr. Messinger, Bern, über „Der Staat Israel und die religiöse Hoffnung des jüdischen Volkes“ im Wintersemester weitergeführt werden soll. — Diese Zusammenarbeit unterscheidet sich von derjenigen des Internationalen Rats der Christen und Juden dadurch, daß sie nicht mit Komitees von zahlreichen Prominenten vor der breitesten Öffentlichkeit, sondern mit einem kleineren Kreise durchgeführt wird, dem es zunächst vor allem auf die menschliche und sachliche interne Abklärung der schwierigen Probleme ankommt.

II. Dr. Luckner hält auch Fühlung mit den protestantischen Kreisen, die sich der Judenfrage insbesondere annehmen. Sie nahm gemeinsam mit Professor Thieme an der vorjährigen Herbsttagung des deutschen Zweiges des International Committee on the Christian Approach to the Jews teil und ist im Begriff, ähnlichen Kontakt auf breiterer Basis vorzubereiten.

2. Was will unsere Arbeit?

Im folgenden handelt es sich ausschließlich um die Arbeit, die unter 1b) gekennzeichnet wurde. Angesichts einer heils- und damit auch weltgeschichtlich neuen Situation zwischen den beiden Gottesvölkern, wie sie durch die europäische Judenverfolgung der Hitlerzeit und die daraus folgende Gründung des Staates Israel entstanden ist, will unsere Arbeit die Konsequenzen abklären und über sie aufklären, welche das Gottesvolk des neuen Bundes, die katholische Kirche, ziehen muß; insbesondere in deutschen Landen, woselbst die neue Entwicklung ausgelöst wurde.

Der Abklärung dienen vor allem Besprechungen von Theologen und theologisch interessierten Laien über die neu aufgetauchten Fragen und deren Beantwortung. Die Ergebnisse dürften in verschiedenartiger Form veröffentlicht werden.

Der Aufklärung dienen die oben unter 1b) genannten Bemühungen. Das Ziel ist: Zu erreichen, daß jeder katholische Christ deutscher Zunge sich zum einzelnen Juden und der geschichtlichen Erscheinung des Judentums und seiner gesellschaftlichen Verwirklichung gegenüber so verhält, wie das auf Grund des geschriebenen und des mündlich überlieferten Gotteswortes seine Pflicht ist. Um dieses Endziel zu erreichen, will unsere Arbeit zunächst vor allem die Seelsorger, die Religionslehrer und die gebildeten Laienchristen informieren.

3. Wie hat sich die Arbeit entwickelt?

Die Arbeit begann mit ganz informellen Besprechungen des unter b) erwähnten Beirates. Sie wurde dann im Rahmen des Ausschusses für internationale Zusammenarbeit an den Katholikentagen eingeordnet und von dort aus autorisiert. Seither wurde vor allem der Kontakt mit den interessierten Theologen aufgenommen. Durch den Rundbrief erweitert sich ständig der Kreis derer, die daran teilnehmen.

4. Wie wurde die Arbeit aufgenommen?

Auf die bisherige Arbeit, besonders in Gestalt der Rundbriefe, liegt ein sehr positives Echo aus den verschiedensten Kreisen vor, sowohl von Seiten der Hierarchie und der theologischen Wissenschaft wie von Christen aus Israel, von ähnlich interessierten Protestanten und nicht zuletzt von Juden (vgl. oben S. 13).

Aus dieser Arbeit haben sich folgende Anregungen für die Weiterführung ergeben:

1. Was kann der Klerus tun?

a) Zunächst wird es sich darum handeln müssen, daß die Fragen zwischen den beiden Gottesvölkern betrachtet und durchdacht werden, wozu schon jede Schriftlesung Anlaß gibt. Hilfsmittel, soweit wir sie nicht selbst schaffen, gedenken wir in den Literaturhinweisen der Rundbriefe laufend anzugeben.

b) In der Verkündigung wird es sich darum handeln, größte Vorsicht in der Wahl der Worte über die Juden walten zu lassen. (Die keineswegs biblisch ge-

sicherte Behauptung, sie stünden unter einem „Fluch“ oder sie seien ewig „verworfen“, muß aus unserer Verkündigung verschwinden (s. Röm. 11, 1f.; vgl. o. S. 181) und durch dem Gotteswort gemäße Wendungen ersetzt werden, wie: Sie seien zeitweise verblendet (Röm. 11,25) bzw. der Sinn der alttestamentlichen Gottesworte sei ihnen vorübergehend verhüllt (2. Kor. 3, 14). Da man schon hören kann, die Entstehung des Staates Israel widerlege die kirchliche Verkündigung, ist abzuklären, was wirklich in der Bibel und von der Tradition bezeugt wird und was nur oberflächliche menschliche Folgerungen daraus waren. Positiv ist vor allem über unsere Aufgabe zu sprechen gemäß Röm. 11, 11 und 14 die Juden für Jesus als ihren König zu gewinnen. Dabei brauchen beklagenswerte Erscheinungen unter ihnen nicht übergangen zu werden. Es wird vielmehr stets zu fragen sein, wie sich andere Völker unter entsprechenden Umständen verhalten haben und verhalten würden. Im einzelnen wollen hier vor allem unsere ‚Beiträge zur christlichen Betrachtung der Judenfrage‘ Material liefern.

c) In der Liturgie darf es nicht mehr vorkommen, daß Fehlübersetzungen, wie die von den „treulosen Juden“, unkorrigiert weitergeschleppt werden, da es Jahrzehnte dauern kann, bis alle Textbücher mit der Fehlübersetzung verschwunden sein werden.

d) In der Schule bzw. überhaupt im Religionsunterricht stellt sich die Hauptaufgabe einer totalen Neuorientierung der kommenden Generationen über die Juden, wofür wir die Klärung zu schaffen und das Material vorzulegen suchen.

e) In Schrifttum und Presse: Verhütung oder nachträgliche Richtigstellung von Texten zum Judentum, die die Wahrheit und die Liebe verletzen. Gegebenenfalls sind unsere Mitarbeiter bereit, Verfassern und Verlegern beratend zur Seite zu stehen.

f) Im Privatgespräch mit Nichtjuden ist auf judenfeindliche Äußerungen keineswegs sogleich mit Schärfe, wohl aber mit Fragen, die zur Besinnung anregen, einzugehen.

g) Im Privatgespräch mit Juden ist große Rücksichtnahme auf deren enorme Verletzlichkeit, im übrigen aber eine behutsame Zurückhaltung anzuraten, soweit man in den einschlägigen Fragen nicht wirklich bewandert ist.

2. Dasselbe gilt auch einerseits für die in die Öffentlichkeit hineinwirkenden Ordensleute und andererseits für

alle, die sich zum Laienapostolat berufen fühlen. Die Grundforderung ist hier wie überall: Erst einmal sich selbst über die Dinge ernsthaft unterrichten. Als einfachste Einführung mag im Augenblick der Aufsatz in den „Frankfurter Heften“ vom Februar 1949 dienen, für den gewiß nicht zufälligerweise von der Stuttgarter Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Wiederabdruckerlaubnis erbeten (und erteilt) worden ist. Wer einen solchen Aufsatz und die weitere von uns im Rundbrief behandelte Literatur nach Maßgabe seiner Möglichkeiten studiert, der wird auch in die Lage versetzt werden, den üblichen Einwänden, vor allem vom ökonomischen Gebiet her, zugleich sachgemäß und im Geiste suchender christlicher Liebe zu begegnen. Die drei Vorsätze, die sich in diesem Sinne jeder einzuprägen hat, geben wir wieder nach dem „Pfarrblatt des Dekanates Basel-Stadt“ vom 3. Dezember 1948:

1) Wir wollen über dieses Volk, das Gott mit uns wiedervereinigen will, keine heidnischen Irrlehren nachschwätzen, sondern die christliche Wahrheit zu erkennen und zu verbreiten suchen. Dazu gehört vor allem, daß wir wissen, was die gemäß der kirchlichen Überlieferung verstandene Heilige Schrift über die Juden zu sagen hat...

2) Wir wollen gemäß der uns vom apostolischen Lehramt jederzeit eingeschärften besonderen Verpflichtung gegenüber dem Juden, wo immer wir mit ihm zu tun haben und wie immer er sich zu uns verhalten mag, so auftreten, daß unser Herr uns am Tage des Gerichtes nicht sagen muß: Du hast Mich vor jenem Menschen verleugnet — durch Wort oder Werk, durch Tat oder Unterlassung —, jetzt muß Ich dich vor Meinem himmlischen Vater verleugnen, hinweg von Mir! — (Matth. 10, 33; 25, 41 ff.).

3) Wir wollen schließlich im Sinn der Kirche und gemäß der besonderen Aufforderung gerade der letzten Päpste beten, daß die scheinbare Ausweglosigkeit ihres Schicksals, die sich immer deutlicher zeigen dürfte, die Juden den einzigen Ausweg zu ihrem Herrn und König, Jesus von Nazareth, erkennen lasse. Insbesondere wenn wir jetzt gemäß der Weisung des Heiligen Vaters uns eine gerechte und friedliche Lösung des Palästina-Konfliktes und die Bewahrung sowie rechtliche Sicherung der heiligen Stätten zu Gebetsanliegen machen, wollen wir nie vergessen, dabei auch des Volkes fürbittend zu gedenken, dem dasselbe Jerusalem die Heilige Stadt ist wie uns.

Aus dem vorausichtlichen Inhalt von Nr. 5:

Der brennende Dornbusch. Von P. Joh. Schildenberger OSB, Kloster Beuron

Marxismus und Antisemitismus.

Die Wiedergutmachungs-Diskussion auf dem Bochumer Katholikentag

G. Papinis Papst-Brief an die Juden

Israels Öffnung für die Juden-Mission als Appell an die Christenheit

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich im Umfang von ca. 20 Seiten. — Preis der Einzel-Nummer 1.- DM, Jahrgang 3.50 DM. — Bezug durch die Geschäftsstelle: Dr. G. Luckner, Freiburg i. Br., Werthmannplatz 4. — Druck: Schwarzwälder Tagblatt GmbH, Villingen, Klosterring 1